

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Der Zollbund mit Deutschland und die österreichische Industrie.

(Schluß.)

Wir haben im Früheren an eine plötzliche Hinwegräumung der zwischen Deutschland und Oesterreich bestehenden Zollschranken gedacht, und wenn wir auch überzeugt sind, daß sie der Landwirthschaft und großen und maßgebenden Zweigen der Industrie Förderung bringen würde, so müßten wir doch einen so plötzlichen Uebergang als ein gefährliches Experiment bezeichnen, das geeignet wäre, vielen Unternehmungen ein jähes Ende und damit wirtschaftliche Kalamitäten zu bereiten, die gerade bei unseren wirtschaftlichen Verhältnissen ängstlich zu vermeiden sind. Aber eine so plötzliche Umwälzung wird ja von uns nicht im Mindesten in Aussicht genommen. Wir leiden selber viel zu sehr an den Folgen der plötzlichen Entfernung althergebrachter Geleise, in denen sich unser wirtschaftliches Leben einstmals bewegte, als daß wir nicht ängstlich vermeiden würden, selbst in den gleichen Fehler zu verfallen.

Der Weg, auf dem wir die Zollunion anbahnen wollen, wäre der eines allmäligen besonnenen Ueberganges. Zuerst ein gemeinschaftlicher Zollschutz für die Landwirthschaft und für die untereinander konkurrenzfähigen einheimischen Industrien gegen die Konkurrenz Amerikas und Indiens, gegen die Konkurrenz der englischen Industrie, ein allmäliges Herabsetzen der Zölle für den internen Verkehr, verbunden mit einer Annäherung des Steuerwesens; ein allmäliger Uebergang, in welchem die Produktionszweige beider Zollgebiete, soweit sie die frühere Beseitigung der inneren Zolllinien zu ertragen im Stande wären, mächtig erblühen würden, weil ihnen größerer, der Konkurrenz Dritter verschlossener Markt offenstände; die übrigen schwächeren Industrien, die auch heute nur der Schutzoll, oder richtiger gesagt, einheitlicher Protektionismus und oft unberechtigter Protektionismus schützt, fänden ihren Rückhalt an den unbestreitbar wohlthätigen

Folgen der Zollunion für die Landwirthschaft, für die Kaufkraft der landwirthschaftlichen Bevölkerung, welche ja doch der Hauptabnehmer für die vom Protektionismus erhaltenen, nicht exportfähigen Industrien ist! Die Industrien würden eben nach und nach dorthin übersiedeln, wo ihnen günstigere Produktionsbedingungen gegeben sind und dabei würde unser Land, mit seinem Reichthum an Naturprodukten, mit den noch vielfach unerschlossenen Hilfsquellen, mit den unbenützten Wasserkräften, nur gewinnen können!

Welche immense Vortheile die Zollunion aber beiden Theilen brächte, das wird durch Nichts besser gezeigt, als durch einen, wenn auch nur flüchtigen Blick auf die Geschichte des deutschen Zollvereines und auf die segensreichen Folgen desselben für Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung. Als Deutschland das Joch Napoleons abgeschüttelt hatte, fand es sich als Konglomerat von 35 Staaten, die sich mit ebenso vielen chinesischen Mauern in zollpolitischer Hinsicht von einander abschlossen. Und jeder Staat war wieder ein Konglomerat von einzelnen Zollgebieten, jedes einzelne mit seinen Ausfuhr- und Einfuhrverboten; das damalige Preußen hat an solchen Zollgebieten nicht weniger als 60 aufzuweisen gehabt. Zwar hatte der Artikel 19 der Bundesakte bestimmt, daß die Bundesglieder bei der ersten Versammlung des Bundestages wegen des Handels und des Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten in Berathung zu treten hätten.“ Aber wie manche andere Hoffnungen, so scheiterte auch diese an den kleinlichsten Sonderinteressen, und erst als Preußen im Jahre 1818 mit seinen Binnen- und Provinzialzöllen aufräumte, die Ausfuhrverbote aufhob, die Einfuhrverbote in Schutzölle ver wandelte, und durch das Gedeihen seiner heimischen Wirthschaft den Beweis der wohlthätigen Folgen eines einheitlichen und weiteren Zollgebietes im eigenen Staate erbrachte, war der Anstoß zu jener mächtigen Bewegung gegeben, um die sich Friedrich List unsterbliche Verdienste erwarb, die 1828

zur Gründung des Zollvereines zwischen Baiern und Württemberg, dann zur Gründung des preussisch-hessischen und des mitteldeutschen Zollvereines, endlich zum Abschluß des allgemeinen deutschen Zollvereines in den Jahren 1832 und 1833 führte.

Auch hier wurden verschiedene Produktionsgebiete miteinander verschmolzen: vorwiegend Gewerbefleißige und vorwiegend Landwirthschaft Treibende, auch hier gab es dieselben Bedenken, die heute gegen die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich ins Feld geführt werden, und sehen Sie sich heute den enormen Aufschwung an, den das wirtschaftliche Leben Deutschlands, Ackerbau, Gewerbe, Handel, seit jener Zeit genommen hat! Welcher Unterschied liegt zwischen dem deutschen Reich der Dreißiger Jahre und dem Deutschland von heute, das nicht nur auf dem Schlachtplan, sondern auch auf dem Gebiete der Industrie und des Handels Erfolg auf Erfolg erringt?!

Brauche ich noch den glänzenden Hoffnungen, zu denen uns dieses Beispiel berechtigt, die trüben Aussichten gegenüberzustellen, die uns ein Zollkrieg darböte — ein Zollkrieg, in dem unsere Landwirthschaft und was d'rum und d'ran hängt, zu Grunde geht, in dem unsere exportfähigen Industrien Repressalien ausgesetzt werden, in dem kein Mehr-Export mehr die Zahlungsbilanz günstig zu gestalten vermag, in dem — und die finanzielle Rücksicht auf die hohen Zolleinnahmen wird ja auch gerne als Gegengrund gegen die Zollunion ins Treffen geführt — schließlich die Finanzkunst mit Steuern die sicherste aller Einnahmsquellen, die Grundsteuer, verschwinden sehen wird!

Bur Geschichte des Tages.

Die Forderung der Slovenen betreffs der Verkehrssprache auf der Südbahn und die Feindschaft gegen die deutsche Schule in Laibach erscheinen sogar den Halbamtlichen bedenklich und wenden sich diese gegen die Agitatoren. Wer aber hat die Geister gerufen, die

Feuilleton.

G h t.

Erzählung von Henry Dirsch.

(14. Fortsetzung.)

Zum großen Schrecken mußte Emsmann, als er am anderen Tage von dem Ausgange mit seiner Gebieterin zurückkehrte, erfahren, daß der Becher bereits vermißt werde. Nun galt es jeden Verdacht von sich abzuwälzen, und die Umstände waren ihm günstig. Kein Mensch hatte eine Ahnung davon, daß er während der Zeit, wo allein der Becher entwendet sein konnte, im Hause gewesen sei, der Portier hatte ihn fortgehen sehen, das Fräulein und die gnädige Frau erklärten einstimmig, er habe dem Gottesdienste in der Lukaskapelle beigewohnt.

Aus dem Umstande, daß Klara den Besuch ihrer Schwester verschwieg und nicht diese als Entlastungszeugin gegen Georg Blande anführte, hatte er den richtigen Schluß gezogen, sie habe jene in Verdacht. Da er die Zunge der Gesellschafterin somit gefesselt wußte, hatte er es sich angelegen sein lassen, den Verdacht gegen den jungen Herrn zu verstärken, wobei ihm, wie er hämisch hinzusetzte, Herr und Frau Kommerzienrätthin ja redlich Beistand geleistet

hätten. Er hatte denn auch dafür gesorgt, daß sich das Gerücht von dem durch den jungen Herrn Blande verübten Diebstahl nicht nur durch die Stadt verbreitete, sondern seinen Weg auch nach England nahm, und wieder ließ er durchblicken, daß er dabei im stillen Einverständnis, wenn nicht auf Geheiß der gnädigen Frau gehandelt habe.

Als er dem Polizeibeamten nach dem Verhöre vorgeschlagen hatte, er möge seine und die Sachen seiner Mitdiener durchsuchen, war dies in dem Bewußtsein geschehen, der Becher sei so verborgen, daß er ihn nicht auffinden könne. Es war ihm jedoch nicht entgangen, daß der Beamte einen gewissen Argwohn gegen ihn hege, auch bemerkte er fort und fort, daß er von ihm beobachtet werde. Dies veranlaßte ihn, doppelt auf seiner Hut zu sein. Da er fürchtete, Klara könne doch endlich noch auf den Gedanken kommen, den Besuch ihrer Schwester als Beweis für Georg Blande's Unschuld anzuführen, woraus sich möglicherweise eine Untersuchung ergab, die ihn gravirende Momente ans Licht brachte, so benutzte er ihre Fieberphantasien, die er noch in seiner Weise ausschmückte, um sie bei der Dienerschaft zu verdächtigen und im Hause unmöglich zu machen. Wenn die Kommerzienrätthin in diesem Falle auch das Mittel nicht gerade guthieß und es vielleicht

seinem ganzen Umfange nach nicht einmal kannte so war sie doch mit der dadurch erzielten Wirkung sehr zufrieden, denn das Zusammenleben mit Klara war ihr durch deren Liebe zu Georg unentzählich und sie wünschte aus der Nähe ihres Mannes Jeden zu entfernen, der noch möglicherweise ein Wort für den glücklich besetzten Neffen bei ihm gesprochen hätte.

Der Becher hatte, seitdem er ihn entwendet, unangerührt und in sicherem Versteck bei Emsmann gelegen. Da er sich beobachtet wußte, so wagte er keinen Stein herauszubringen und zähe wie er war, wartete er geduldig auf eine Gelegenheit, wo er seinen Raub unentdeckt zu Gelde machen konnte. Weniger in dieser Absicht, als weil er während seiner Abwesenheit das für ihn so gefährliche Kleinod noch im Hause seines Dienstherrn zurücklassen wollte, hatte er den Becher nach Wien mitgenommen. Hier war aber die Leidenschaft für das schöne Stubenmädchen die Klippe geworden, an der seine Schlaueit Schiffbruch leiden sollte. Sein Lohn, so wie die laufenden Nebeneinkünfte, die er sich durch die Prozente, welche er von den Besorgungen der Frau Kommerzienrätthin und von den in ihrem Auftrage gespendeten Wohlthaten abzog, zu verschaffen wußte, reichten nicht aus, die Ausgaben für die Vergnügungen und Geschenke zu bestreiten, mit denen er sich das

man gerne wieder los sein möchte und nicht los werden kann, es müßte denn die Versöhnungspolitik in die Brüche gehen?! Mit dieser Politik stehen und fallen auch die Agitatoren.

Die Jungtschechen schlagen wüthend über den Strang, daß ihre Stammgenossen bei dem Besuche der ungarischen Hauptstadt und die Magyaren deutsch miteinander verkehrt. Ja! welcher Sprache hätten sie sich denn bedienen sollen, wenn es für beide Theile kein anderes Mittel der Verständigung gibt, als das verhaßte Deutsch? Wie reimen unsere Gegner das ewige Geschimpfe und das eiserne Nuß zusammen?

Der Gegenbesuch des Selbstherrschers von Rußland beim Kaiser Franz Josef ist allerdings eine Gewähr des europäischen Friedens. Die Verständigung von Skierniewice wird bekräftigt; aber die Bedingung derselben — die freie Hand in Asien — birgt doch den Keim einer Gefahr — der Gefahr, daß ein Krieg um Afghanistan sich kaum auf jenes Gebiet beschränken läßt und sein Nachspiel in unserem Welttheile findet.

Keine Regierung Frankreichs wird in den Kolonien einen Ersatz für 1871 suchen! — erklärt es Ferry. Die Verwahrung des gestürzten Ministers hört sich an wie der Biß des politischen Gewissens. Die Kolonialpolitik, von Bismarck so freundlich gefördert, läßt nicht ungestört auf Rache sinnen und ließe den Rachekrieg nicht ungeschwächt führen. Dieser Politik zu entsagen, verbietet der Großmacht aber die „Ehre“.

Vermischte Nachrichten.

(Das apportirte Dynamit.) Letzten Samstag machten einige Fachmänner in einem Teiche zu Pembrey (Walis) Versuche mit Dynamit. Während sie auf den Erfolg warteten, erschien ein Jäger mit seinem Hunde. Da letzterer den Wurf ins Wasser bemerkt hatte, so apportirte er sofort und brachte alsbald den Sprengstoff an's Ufer. Alle Zurufe an den Hund, den Gegenstand fallen zu lassen, blieben vergeblich; er schlug die Richtung zu seinem Herrn ein. Die Dynamitforscher zerstoben natürlich nach allen Richtungen hin, und der Jäger hatte Mühe, mit Hilfe Anderer durch einen anhaltenden Steinhagel den Hund fern zu halten. Nach Ablauf von fünf Minuten explodirte die Ladung und das arme Thier wurde in Stücke zerrissen, während sein Herr und dessen Freunde mit genauer Noth ihr Leben retteten.

(Ein „Leipziger“.) Im Armenhause zu Krems starb am 28. Juli der Pfündner Thomas Pelant im hohen Alter von 94 Jahren. Pelant hatte im Jahre 1813 die Schlacht bei Leipzig als Soldat des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl mitgemacht und war Besitzer des Kanonenkreuzes. Der Verblichene erfreute sich bis kurz vor seinem Hinscheiden geistiger Frische sowie körperlicher Rüstigkeit und erzählte mit Vorliebe aus seinen Erlebnissen bei Leipzig.

(Im Zweikampf gefallen.) Am 27. Juli fand in Debreczin ein Zweikampf statt zwischen dem Husarenoberst Szerlin und dem Husarenmajor Kornai. Szerlin soll in einer Depotfrage zu Kornai, der anderer Meinung war, gesagt haben: „Sie haben mir nichts vorzuschreiben!“ — Herr Oberst! das ist zu viel!“ erwiderte Kornai, stand auf und entfernte sich. Die Gegner schossen auf ein gegebenes Zeichen zugleich; Kornai feuerte, ohne zu treffen. Die Kugel des Obersten drang dem Major unterhalb des linken Auges ins Gesicht. Er stürzte zusammen und starb nach kurzem Leiden. Man erzählt, daß der Oberst thranenden Auges gesagt, er hätte das nicht gewollt, und überhaupt gar nicht gewußt, wohin er gezielt, da er seinen Gegner in Folge des Rauches, den dessen Schuß verursachte, nicht sehen konnte. Kornai erfreute sich allgemeiner Liebe und Achtung. Er war Zögling der Wiener-Neustädter Akademie, welche er im Jahre 1866 als Lieutenant verließ, machte den Feldzug gegen Preußen im 69. Infanterieregiment mit und wurde mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Zwei Jahre später wurde er zum 6. Husaren-Regiment versetzt und avancirte so rasch, daß er im 24. Lebensjahre bereits Rittmeister war. Im Jahre 1871 wurde er dem Generalstabe zugetheilt, und vor zwei Jahren kam er nach Debreczin, wo er sofort zum Major avancirte.

(Gestrichen.) Die Polizeibehörde zu Karlsbad hat die dritte Strophe im „deutschen Lied“ gestrichen und darf dieselbe schon heute beim Konzerte des dortigen Männergesang-Vereines nicht mehr vorgetragen werden. Diese Strophe lautet:

„Und lobern auf des Kampfes Flammen
In hellem Brand,
Wir schaaren muthig uns zusammen,
Für's Vaterland!“

(Deutsch-Oesterreichs Dank an Dresden.) Der Turnrath des fünfzehnten Turnkreises (Deutsch-Oesterreich) hat an die Bewohnerschaft von Dresden folgendes Dankschreiben gerichtet: „Die Festtage sind vorüber, der Jubel verstummt, wir ziehen südwärts zum heimatlichen Herd. Wir waren gekommen, eine nationale Pflicht zu erfüllen; wir waren gekommen, dem Rufe zur gemeinsamen Arbeit der vereinten deutschen Turnerschaft schuldige Folge zu leisten. Die freundliche Bewohnerschaft dieser lieben schönen Stadt empfing uns aber nicht mit der üblichen Gastfreundschaft — man bot uns ein so begeistertes Willkommen und widmete unserm Wohlbefinden in diesen Jubeltagen eine so herzliche Fürsorge, daß wir hievon tief ergriffen und gerührt sind. Unser Herz war von Freude geschwellt, als wir hieherzogen — wußten wir doch, daß deutsche Sitte erheischt, nach der ernsten, den Köper stählenden Arbeit sinnige Worte zu tauschen und bei erhebenden Liedern und heiteren Weisen zusammen zu weilen. Wir haben die Festesfreuden in reichlichem Maße genossen, das herzlichste Entgegenkommen der liebwürthen Bewohnerschaft von Dresden hat

unserer Festesstimmung aber erquickendste Bönne beigelegt. Dank, ehrlichen, treuen, deutschen Dank, theure Stammesgenossen, für diese Aufnahme, für solches Wohlwollen. Gehobenen Herzens und mit gestähltem Sinne ziehen wir in die heimatlichen Gauen. Um so zäher nur soll unsere Ausdauer sein in dem Bestreben zur Erhaltung deutschen Wesens in Oesterreich. Gut Heil!“

(Julifrost.) Nach der „Tepler Bezirkszeitung“ haben in den Niederungen von Rojau, Theusing, Tepliz . . . die jungen Kulturen in den Wäldern, die Kartoffeln, Gurken . . . durch starke Fröste Schaden gelitten.

(Oesterreichischer Touristenklub.) Daß die gemeinnützige Thätigkeit des Oesterr. Touristenklub immer mehr Anerkennung findet, erhellt am deutlichsten aus dem fortwährenden Wachsen der Mitgliederzahl, die zur Stunde bereits nahe an 8000 beträgt, sowie aus sehr bedeutender Zunahme der Sektionen des Klub von 41 zu Ende 84 auf 57 bis jetzt. Es sind dem Klub im heurigen Jahre nachfolgende 16 Sektionen zugewachsen: In Nieder-Oesterreich: Böggstall, Pottschach-Puzmannsdorf, Mannersdorf; in Ober-Oesterreich: Klaus-Steirler; in Tirol: Brigen, Lechthal, Windisch-Matrei, Birgen, Prägraten; in Steiermark: Markt Tüffer, Bruck a. d. M., Ennsthal, Weissenbach-St. Gallen; in Kärnten: Ober-Drauburg; in Krain: Adelsberg; in Istrien: Abbazia. — Außerdem ist noch eine Reihe von weiteren Sektionen in Bildung begriffen.

Marburger Berichte.

(Für Kaiser Josef und den Deutschen Schulverein.) Aus Windisch-Feistritz wird uns berichtet: „Die Theatervorstellung, die am Sonntag hier im Rittersaale der Burg von Grazer Kunstfreunden gegeben wurde, war zahlreich besucht, darunter auch von Herren aus Graz, Marburg, Pölschach, Gonobitz, Cilli, Sauerbrunn. Die Darsteller, welche von dem Gedanken an den edlen Zweck durchdrungen waren, spielten ausgezeichnet und kommt ein sehr bedeutendes Reinerträgniß dem Kaiser Josef-Denkmal und dem Deutschen Schulverein zu Gute. Abends fand im Rittersaale ein Festessen statt, bei welchem die deutsche und freie Gesinnung der Gäste in Trinksprüchen sich offenbarte. Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Karl Auferer und Herr Dr. Holzinger von Graz hielten zündende Reden. Die Feier schloß mit einem Tanzkränzchen, bei welchem auch das schöne Geschlecht glänzend vertreten war.“

(Für arme Schulkinder.) Unter jenen vierhundert Kindern, welche die Volksschule in Gonobitz besuchen, gibt es einhundert, die eine Stunde und noch weiter vom Gebirge herab kommen. Diese Kinder hungern während der Freistunde von elf bis zwölf Uhr Mittag hungrig im Orte herum. Für diese Armen eine Suppenanstalt zu gründen, ist eine edle Frau, Adolina Frein von Bay geb. Gräfin Wurmbrand, be-

gegen ihn lange Zeit unempfindliche Herz der lustigen Wienerin zu gewinnen suchte. Auch seine Bethuerung, er sei ein gläubiger Katholik, machte nur einen beschränkten Eindruck, und so ließ er sich denn endlich hinreißen, sich ihr als einen reichen Mann, als den Besitzer von Gold und Edelsteinen vorzustellen, ihr den Beweis dafür zu liefern, indem er ihr einen der kostbarsten Steine in einen Ring fassen ließ und einen andern verkaufte, um dadurch mit ihr herrlich und in Freuden zu leben und ihre endlich gewonnene Günst zu genießen. Die Kleine hat es ihm dergestalt angethan, daß er wirklich die Absicht gehabt hatte, seinen Dienst zu verlassen, nach Wien zu gehen und sie zu heirathen. Er hatte jedoch erst die Reise mit der Frau Kommerzienrathin mitnehmen wollen, da, wie er aus Erfahrung wußte, bei solchen Gelegenheiten immer am meisten zu „verdienen“ war, und hier im Bade sollte ihn denn endlich das Geschick ereilen.

Emmann hatte sein Geständniß mit einer cynischen Offenheit abgelegt. Nur ihm einmal die Maske abgerissen war, schien er förmlich ein Vergnügen daran zu finden, seinen wahren Charakter zu enthüllen, die zu verspotten, welche sich von seiner heuchlerischen Frömmigkeit so lange blenden gelassen und auf die Charaktere anderer Menschen die bedenklichsten Streiflichter

fallen zu lassen. Am schlimmsten war dabei die Kommerzienrathin weggekommen und der Beamte hatte aus Rücksicht für den anwesenden Kommerzienrath der giftigen Rede des Erbärmlichen zuweilen Einhalt zu thun versucht. Herr Blande hatte aber abwehrend gewinkt. Er wollte den Kelch bis zur Gese leeren, denn auch er fühlte sich schuldig. Hatte er doch seine Frau gewähren lassen, durch seine Schwäche ihrer Herrschsucht, ihrem Hochmuth, ihrer geistlichen Tyrannei Vorschub geleistet, sich verblenden und zu schweren Ungerechtigkeiten verleiten lassen.

Der Beamte ließ, als das Verhör zu Ende war, den Gefangenen abführen und vorläufig im Hotel bewachen, noch an demselben Tage wollte er ihn unter sicherer Bedeckung nach S. zurückbringen.

„Den Becher muß ich vorläufig mitnehmen. Herr Kommerzienrath“, sagte der Beamte, „Sie werden ihn nach geschlossener Verhandlung gegen den Dieb wieder erhalten.“

„Den Becher erhalte ich wieder“, seufzte er, „wer aber bringt mir Georg, wer bringt mir Klara zurück? O, dieser Glende hat mir weit mehr gestohlen als Gold und Edelsteine! Und doch, nicht ihn trifft die Schuld, mich allein habe ich anzuklagen!“

„Beruhigen Sie sich, Herr Kommerzienrath“, sagte der Beamte, „vielleicht liegt es

doch nicht ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß Sie wieder gut machen, was gefehlt ist. Ich kenne den Aufenthaltsort Ihres Neffen.“

„Sie kennen ihn?“
„Er hatte, ehe er seine Vaterstadt verließ, eine Unterredung mit mir. Ich habe keinen Augenblick an seiner Unschuld gezweifelt und ihm das Versprechen gegeben, stets die Augen offen zu halten, um den wahren Schuldigen zu entdecken und ihm sobald dies geschehen, Kunde davon zu geben. Zu diesem Zwecke bin ich in Verbindung mit ihm geblieben und habe ihn über die Vorgänge in der Heimat auf dem Laufenden erhalten. Hat es auch etwas Beschämendes für mich, daß die Entdeckung nun nicht durch meine Geschicklichkeit herbeigeführt ist, so theile ich dem wackern jungen Manne, der in Chicago redlich arbeitet, um sich eine Existenz zu begründen, doch mit tausend Freuden mit, daß seine Unschuld ans das Licht gebracht ist. Was soll ich ihm von Ihnen schreiben?“

„Schreiben!“ wiederholte der Kommerzienrath aufspringend, „schreiben! Wofür hätten wir denn das untertänige Knebel? Aug- und Blick wird meinem Neffen der ganze Hergang der Sache telegraphirt und er in meinem Namen dringend gebeten, sofort nach Europa und in

müht und beabsichtigt dieselbe unter Anderem, eine Sammlung von dreißig Märchen unter dem Titel: „Dem Zephyr abgelauft“ herauszugeben. Der Preis beträgt 2 fl. und wird mit dem Drucke begonnen, sobald eine Anzahl gezeichnet ist, welche die Kosten der Herstellung deckt.

(Hebung des Fremdenverkehrs.) Der Ortsauschuß zur Hebung des Fremdenverkehrs in Arnfels hat folgende Wahlen vorgenommen: Johann Kietreiber, gräflich Schönbornischer Gutsverwalter, Obmann — Kaufmann Josef Ortner, Stellvertreter — Gastwirth Johann Klinger, Kassier — Edmund Gimbel, gräflich Schönbornischer Kontrolor und Dr. Roman Diviak, praktischer Arzt, Dekonomen — Bäckermeister Karl Weiß und Gastwirth Josef Kniely, Ausschüsse. Sämmtliche Herren haben sich bereit erklärt, zur Verschönerung des Ortes beizutragen, und besonders die in der Nähe liegenden Fußwege und Ruheplätzchen auf das Beste herzustellen, um den Besuchern des Ortes angenehme Spaziergänge zu bieten.

(Untersteirische Bäder.) Aus Kadein bei Radkersburg berichtet man: „Ist es gewagt, unser kleines Kadein mit Vichy zu vergleichen. Vichy in Frankreich ist derzeit wohl Einer der größten und berühmtesten Kurorte der Welt und der Tummelplatz der höchsten Aristokratie, während Kadein eine noch jugendliche, wenig bekannte Kuranstalt ist. In Vichy der raffinierteste Luxus mit dem entsprechenden Preise, Kadein nett, bescheiden und billig. Doch trotz dieser äußeren Verschiedenheit sind diese beiden Kurorte in ihrem Kerne, das sind ihre Heilquellen, gleich und eine Vergleichung hier am Platze, und zwar umso mehr, als man bei dem gegenwärtigen Stande der Chemie nachweisen kann, daß die Quellen von Vichy und Kadein dieselben Bestandtheile enthalten und daher auch in ihren Wirkungen nicht verschieden sein können. Jene Kranken, welche an Gicht, Sand und Stein, Magenkatarrh, Hämorrhoiden leiden und mehr die Herstellung ihrer zerrütteten Gesundheit als übertriebener Luxus in der Wahl ihres Aufenthaltes leidet, werden ihren Zweck in Kadein mit geringen Kosten ebensogut erreichen wie in den berühmtesten und theuersten Kurorten. Da bereits die Bahnstrecke Spielfeld-Radkersburg dem Verkehre übergeben ist, so läßt sich Kadein bequem erreichen und wir wollen hoffen, daß die jugendliche Anstalt bald zu jenem Rufe gelangt, welchen sie so reichlich verdient.“

(Wäsche und Kleider.) Am 27. Juli wurde hier Margaretha Fleß wegen lüderlichen Lebenswandels verhaftet. Bei der Vorführung ereignete sich's, daß die Gattin eines Bahnarbeiters diese Landstreicherin als diejenige erkannte, welche ihr Kleider und Wäsche gestohlen. Margaretha Fleß versuchte zu läugnen, trug jedoch ein entwendetes Kleidungsstück am Leibe und wurde dadurch des Diebstahls überwiesen.

(Die Rache der Tagelöhnerin.) Am 25. Juli Abends wurde eine Tagelöhnerin, die hier bei dem Bau des Straßhauses beschäftigt ist, von

vier Maurerlehrlingen auf dem Heimwege überfallen, entblößt und mit Brennesseln gepeitscht. Diese vier waren von einer anderen Tagelöhnerin gedungen, die sich über ihre Mitarbeiterin ärgerte, weil diese sich geweigert, beim Antritt den üblichen Einstand zu zahlen. Die Thäter wurden angeforscht und dem Strafgerichte angezeigt.

(Todschiß.) Dem Untersuchungsgerichte Leibnitz wurde der Arbeiter Anton Habatitsch ausgeliefert, weil er den Maurer Franz Herg von Stangersdorf erschlagen. Der Häftling gesteht seine That. Er war Morgens früh auf dem Wege zwischen dem Trattenweber und dem Zieglerwirth mit dem Gegner in Streit gerathen. Herg schimpfte und schrie und der Beleidigte versetzte demselben mit einem geschlossenen Taschenmesser einen Schlag auf den Kopf, daß der Betroffene zu Boden fiel und nach wenigen Minuten verschied.

(Kauferei.) Zu Obrisch bei Polstrau kamen am Sonntag mehrere Knechte im Gasthause zusammen und geriethen in Streit. Als sich einige Burschen aus dem nächsten Dorf einmischten, ging die Kauferei los und wurde ein Knecht im Gesichte arg zerschritten, ein anderer leicht verwundet.

(Konzert.) Aus Friedau — 29. Juli — wird uns geschrieben: „Im Gasthause „zur Stadt Graz“ gab hier am 28. d. M. die erste Grazer Theater- und Konzertgesellschaft ein Liederkonzert mit Zitherbegleitung, welches sehr gut besucht war. Die Gesellschaft verdient allgemeines Lob. Jedes Lied mußte unter rauschendem Beifalle wiederholt werden.“

(Fünfzehn Bestimmungslose.) Am 28. Juli wurden von der städtischen Sicherheitswache in Marburg fünfzehn Individuen wegen bestimmungslosen Bagirens aufgegriffen und entweder abgeschoben oder polizeilich bestraft.

(Feuerwehr.) Vom Landesauschuße wurden der freiwilligen Feuerwehr in Klein bei Arnfels 40 fl. gespendet.

(Krankenhaus.) Der Landesauschuß bewilligt 973 fl. für Bauherstellungen im allgemeinen Krankenhause zu Marburg.

(Sauerbrunn.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bisher 1595, in Römerbad (woselbst am 27. Juli auch Sr. Excellenz Herr Fürstbischof Dr. Stepischnegg eintraf) 730, in Tüffer 620 Badgäste angekommen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 2. August wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Deutsche Studenten.) Die Ferialverbindung deutscher Studenten in Cilli — „Germania“ — halten daselbst morgen ihre Jahresversammlung ab. Nach der Wahl des Ausschusses werden einige „alte Herren“ ernannt und Abends findet eine Festkneipe statt. Am Dienstag Vormittag fahren die Mitglieder nach Schloß Lichtenwald zum Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Karl Auferer.

(Neue Straße.) Der Bezirksauschuß Pettau, welcher von der Ankensteiner Draubrücke bis Meretzingen eine neue Straße baut, soll zur Deckung der Kosten aus Landesmitteln zweitausend Gulden erhalten.

(Feuerwerk.) Das Kunst-Feuerwerk, für den 2. August in der Industriehalle zu Graz bestimmt, wird bis 6. September verschoben, worauf sich Herr Bernreiter jedoch nicht einlassen kann und soll daselbst hier bei dem Kaiserfeste im Volksgarten (Villa Langer) abgebrannt werden.

Letzte Post.

Das Laibacher Blatt der slovenischen Priesterschaft erklärt sich entschieden für die Bildung eines katholischen Zentrums im Reichsrathe.

In Wien soll ein russisches Blatt gegründet werden.

Die Frage, betreffend Abänderung des Textes der Banknoten, beziehungsweise Anwendung einer anderen Sprache auf denselben, als der deutschen und magyarischen, soll bei den Beratungen der beiden Regierungen und der österreichisch-ungarischen Bank gar nicht in Erörterung gezogen werden.

Die Mitglieder des ungarischen Schützenvereins hatten beabsichtigt, am österreichischen Schützenfeste theilzunehmen, sollen jedoch wegen des Zwischenfalles in Dresden beschloffen haben nicht nach Innsbruck zu reisen.

Die Auswanderung der Juden aus Rußisch-Polen nach Palästina hat bedeutend zugenommen.

Die französische Regierung wird für Madagaskar eines neuen Kredites bedürfen, da von den bewilligten zwölf Millionen sieben bereits verbraucht sind.

Nachrichten aus Spanien bestätigen die Ausbreitung der Cholera.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 29. Juli.

(Mit dem Hammer.) Nachdem der 25 Jahre alte Jakob Blagatinschek (Stanouschek) von Lokovizen dem Alois Feimot Faustschläge versetzt hatte, ergriff er noch zu allem Ueberflusse einen eisernen Hammer, mit welchem er den Alois Feimot zu Boden schlug. Da der Angeklagte seinem Gegner nicht nur eine schwere Beschädigung beigebracht, sondern diese auch auf solche Art und mit einem solchen Werkzeuge verübt hatte, womit gemeinlich Lebensgefahr verbunden ist, so fällt der Gerichtshof das Urtheil auf 6 Monate schweren Kerkers.

(Mit dem Zaunpfahl.) Am 10. Mai d. J. geriethen die Winzer Johann Jurantschitsch und Josef Zechtl zu Frauheim in einen Kaufhandel, bei welchem der Letztere einen Zaunpfahl ergriff und damit seinem Gegner die Armspindel entzwei schlug. Eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von 10 Monaten wurde über den Angeklagten Josef Zechtl verhängt, weil er dem Anton Jurantschitsch nebst dem Schlag mit dem Zaunpfahl auch noch am Arme eine leichte Beschädigung beigebracht und dann den Leopold Pettet und Franz Rigerl mit Steinen beworfen, überdies dem Michael Turner boshafter Weise zwei Jalousien und eine Scheibe zertrümmert, wodurch er sich des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, der Uebertretungen gegen die körperliche Sicherheit nach § 411 und 431 und gegen die Sicherheit des Eigenthums nach § 468 St. G. schuldig gemacht.

(Gegen die eigene Mutter.) Der Bauernsohn Michael Kovatsch von Laakdorf, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung und wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit bereits zweimal abgestraft, hat am 27. April l. J. seine leibliche Mutter Apollonia Kovatsch mehrmals zu Boden geworfen und dann ihr sowohl mit der Faust, wie auch mit einem Holzstücke mehrere Schläge versetzt, wodurch dieselbe leichte Beschädigungen erlitt. Seine Verantwortung, daß die Mutter auf ihn losgegangen, weshalb er sich durch einen Stoß ihrer erwehren wollte, wobei sie zu Boden gefallen und sich die Verletzungen zugefügt, wurde durch die Zeugen widerlegt und er sonach wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu sechsmonatlichem Kerker verurtheilt.

(Diebstähle.) Jakob Spindler, Bauernsohn von Goromerzen, ist geständig, am 28. Mai und am 7. Juni dem Martin Klementsichitsch aus versperrtem Raume Weizen und Haiden im Werthe von 9 fl. und am 7. Juni d. J. dem Anton Obron 1 Rock, 1 Sackuch und 1 Zigarrenspiz, zusammen im Werthe von 7 fl. 45 kr., dann dem Alois Novak 1 Hose und 1 Gilet im Werthe von 2 fl. entwendet zu haben, wofür er wegen Verbrechens des Diebstahls zu zweimonatlichem, mit Fasten verhängtem Kerker verurtheilt wurde.

Die Magd Veronika Lenartschik hatte Ende Dezember im Dienste des Herrn Josef Wochain in Marburg diesem und seiner Ehegattin Kleidungsstücke, Bettzeug, Wäsche im Werthe von 34 fl. 50 kr. gestohlen und wurde nach eigenem Geständnisse wegen Verbrechens des Diebstahls zu schwerem Kerker auf die Dauer von drei Monaten verurtheilt.

(Verthätige Reue.) Dem Jakob Fiatschko in Marburg wurde am 13. Juni d. J., als die 25 Jahre alte, ledige Näherin Maria Bisjak bei ihm in Arbeit stand, aus unversperrtem Schublad-Kasten ein auf 135 fl. lautendes Sparkasse-Büchlein und eine darin befindliche Fünf-Gulden-Note entwendet. Nachdem sich der Verdacht ergeben, daß Maria Bisjak die Diebin sei und sie das gestohlene Gut, welches in ihrem Besitze nicht gefunden wurde, irgendwo im Hause versteckt habe, wurde eine genaue Nachsuchung vorgenommen und das Sparkasse-

meine Arme zurückkehren. Ich hoffe, er wird mir verzeihen und mir die Möglichkeit nicht verschließen, einigermaßen gut zu machen, was ich gesündigt habe. Kommen Sie nach dem Telegraphenbureau; eine zweite Depesche fertigen wir an Klara ab, sie muß sofort kommen.“

„Bitte, Herr Kommerzienrath, das überlassen Sie mir“, sagte Herr Engelhardt. „Emsmanns Geständniß hat Ihnen den Schlüssel gegeben, weshalb meine Schwägerin in ihren Aussagen eine so eigenthümliche Verwirrung zeigte; sie hat für ihre Schwester ein schweres Opfer gebracht, wenn die Verhältnisse auch anders lagen, als sie glaubte, Nanny ist ihr Genugthuung schuldig. Ich werde meine Frau telegraphisch nach Stettin bescheiden, wir wollen Beide zu ihr reisen und sie bitten, in unser Haus zu kommen.“

„Ich reise mit Ihnen; wir wollen sehen, wer den Sieg davonträgt und sie mit sich führt.“

„Bleiben die Herren nur nicht allzu lange von H. fort“, fügte der Polizeibeamte hinzu. „Ihr Zeugniß wird in der Verhandlung gegen meinen Gefangenen doch noch nothwendig sein.“

(Schluß folgt.)

Büchlein hinter der zweiten Schublade an der Kastenwand, die Banknote aber in der unteren Lade unter einer Schachtel entdeckt. Maria Bisjak hatte nun nach längerem Leugnen vor der Sicherheitswache und auch vor Gericht, endlich eingestanden, daß sie das Sparkassen-Büchlein sammt den 5 fl. wohl aus der Lade genommen, diese Gegenstände jedoch aus Furcht, da eine Entdeckung allzuleicht gemacht werden könnte, wieder in den Kasten auf jene Stelle gelegt, wo selbe gefunden worden. Somit entstand kein Schade, und die Thäterin gab auch an, daß nicht Furcht allein, als vielmehr Neue der Beweggrund gewesen, aus welchem sie das entwendete Gut wieder in den Kasten gelegt; demnach erfolgte auch ein freisprechendes Urtheil.

Eingefandt.

Die Domkirche in Marburg.

Neuerdings haben für die Domkirche zwei ungenannt sein wollende Wohlthäter je 100 fl. gespendet, desgleichen sind mehrere kleinere Beiträge eingegangen, wofür der schuldige Dank ausgesprochen wird.

Weitere Beiträge wollen gütigst im Dom-pfarrhof zu Händen des Herrn Domstadtspfarrers oder des Herrn Kurmeisters abgegeben werden; auch wird späterhin im geeigneten Wege der Sammlung sowohl innerhalb als außerhalb der Kirche Jedermann Gelegenheit geboten werden, seine Opfergabe auf den Altar des Herrn zu legen. Kirchenvorstehung.

Ersuche höflichst mich mit anonymen Briefen als auch Bouquets vom 26. d. M. zu verschonen. Bedauere Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können. (998)
A. Z.

Voranzeige! Greiner's Gasthausgarten

Postgasse.

Sonntag den 2. August 1885:

Grosses

Militär-Concert

von dem vollständigen Streich-orchester des k. k. Inf.-Reg. Freiherr von Beck Nr. 47

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. WAGNER.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 25 kr.

Hiezu macht die höfliche Einladung und bittet um zahlreichen Zuspruch
996 Franz Greiner.

Geschäftsempfehlung.

Vom 1. August an wird in meiner Fleisch-bank zu Marburg (Postgasse Nr. 8) zu folgenden Preisen ausgeschrottet:

1 Kilo Rindfleisch 44 kr. (ohne Unterschied),

1 Kilo Kalbfleisch 46 kr. (mit Ausnahme von

Schmiz),

1 Kilo Schweinefleisch 46 kr. (ohne Unterschied).

Für den bisherigen zahlreichen Zuspruch danke ich bestens; jenen Theil des geehrten Publikums aber, welcher mich noch nicht mit seinem Vertrauen beehrt hat, ersuche ich höflichst, sich gefälligst persönlich von der Qualität meiner Waare zu überzeugen. (997)

Hochachtungsvoll
Josef Baumann.

Circus AMATO

Tappeiner-Platz.

Täglich grosse Vorstellung.

Hochachtungsvoll
Ferd. u. Rud. Amato,
Directoren.

Wegen Ueberfiedlung

Ausverkauf

von Damen-Jacken, Mantils, Regenmäntel und Anzügen unter dem Erzeugungspreise
Zugleich danke ich meinen P. T. Kunden für das mir durch 16 Jahre geschenkte Vertrauen und bitte, mir selbes im neuen Lokale, Burgplatz Nr. 2, von 1. August an auch weiter zu gewähren. Hochachtungsvoll
910 Franz Perschat.

Wegen Abreise Abreise sind (991)

noch einige Möbel,
namentlich Kästen, Tische u. s. w. billigt zu verkaufen.
Prof. J. Nawratil.

Geübte Schneiderin

empfehlte sich den geehrten Damen für Arbeiten in und außer dem Hause.
Anfrage in der Exped. d. Bl. (984)

Ein Praktikant

wird sogleich aufgenommen in der Band-, Weiß- und Kurzwaarenhandlung des **Leonhard Metz.** (994)

Eine praktische Hausnäherin

empfehlte sich:
Triererstraße Nr. 13, parterre. (995)

Ein Comptoirist

findet Aufnahme in einem Handlungshause.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (992)

Als Schaffer sucht

ein lediger, mit guten Zeugnissen versehener Mann bis 1. Septbr. oder später Stelle.
Gef. Anträge an die Exped. d. Bl. (987)

Berrechnende Kellnerin

mit Caution wird gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (989)

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigen Natron-Lithion-Säuerling. Garrod's Versuche haben erwiesen, dass das kohlen-säure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.

Der Radeiner Sauerbrunn ist das beste Tafelwasser.
Bei Radkersburg via Spielfeld
Bäder, Wohnungen, Restauration billig. Aufträge u. Bestellungen an die Brunnenverwaltung Radein.

Durch den Reichtum an Kohlen-säure, Natron und Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Specificum bei: Gicht, Gallen-, Blasen- u. Nierensteinen, Hämorrhoiden, Scrofeln, Kropf, Gelbsucht, Magenleiden und bei Katarrhen überhaupt.

789) Beschreibung u. Tarife gratis und franco.

11 LOSE 10 fl. Verwalt. Budapest, Andrassy-ut 43.

100000 fl. Haupttreffer

20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl.

LOSE 4000 fl. Treffer

Budapester AUSSTELLUNGS-LOSE

Losse zu haben in allen Wechselstuben, Trafiken und Lotocollecturen
Ausstellungen-Lotterie-Verwaltung